

# Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint  
täglich,  
Nachmittags 2 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonntage  
und Festtage.

Alle  
resp. Postämter nehmen  
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis  
pro Quartal  
1 Thlr. Preuss. Cour.  
in allen Provinzen  
der Preussischen Monarchie  
1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Expedition:  
Arantmarkt N 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 137. Dienstag, den 25. Juli 1848.

## Deutschland.

\* Stettin, 23. Juli. In Berlin regt sich, wir haben es mit Freunden ausgesprochen, mächtig ein besserer Geist. Er scheint einen gewissen Einfluss auch schon auf die Nationalversammlung auszuüben; die gedankenlosen Interpellationen hören auf oder werden doch seltener: zum ersten Male hat sich gegen den Vorschlag des radikalen Dr. Jacobi eine imposante Majorität gebildet. Möchte dieser gute Geist Stand halten. Rechtes Vertrauen können wir indessen noch nicht fassen. Was ist es denn in Wahrheit anders, als eine reine Kinderrei, wenn man den Abtügen drei Buchstaben von ihrem Namen streichen will, während es längst feststeht, daß alle Adelsprivilegien nicht zu halten sind, und wenn sich alle Inhaber solcher Privilegien auf den Kopf stellen wollten. Wenn aber die Privilegien abgeschafft sind, warum will man Ehrenmännern drei Buchstaben von ihrem ehrlichen Namen nehmen, den sie von ihren Vätern ehrlich ererbt haben. Verführe man so mit den Berliner Helden, so würde Held ein bloßer Jungenbuchsabe und mancher andere Held ganz namenlos. Es ist dies nichts anderes, als eine den Franzosen nachgemachte Kinderrei, deren Abernheit man jenseits des Rheins längst eingesehen und deshalb aufgegeben hat. Aber daß man in solche Dinge geräth, das ist eben der Fluch der Nachäfferei. Und dann der Vorschlag, daß nach drei- oder viertägiger Annahmefrist jeder Adelstitel beilegen, sich Graf, Baron u. s. w. nennen könne! Das wäre so recht etwas für verlaufene Kellner und ähnliche Subjekte, welche sich in den Bädern umhertreiben und reiche Kaufmannstöchter zu fangen suchen. Wir haben dergleichen Ganner in Heringsdorf kennen gelernt und haben an Einem genug. Ein solches Gesetz würde sie uns zu Dutzenden bringen. Die Mitglieder der Nationalversammlung können etwas Geschickteres aushecken. Von der Verfassungs-Kommission hätten wir auch mehr erwartet. Man scheint uns mit dem letzten Wahlmodus als bindendes Gesetz beglücken zu wollen. Ist das Ernst oder ist das Scherz? Wir meinten, jener unglückliche Wahlmodus auf den breit-engen Grundlagen wäre bereits gerichtet. Uns ist keine einzige Stimme bekannt, welche sich für dieses Wechselbalg von Wahlgesetz im Ernst erhoben hätte. Wenn es die Nationalversammlung hier einmal wieder beim Alten läßt, so erklären wir sie für völlig impotent. Was kann denn bei solchem Wahlgesetz in aller Welt herauskommen? Wenn das letzte Wahlgesetz wirklich ausgeführt wird (und dazu giebt man doch Gesetze, damit sie ausgeführt werden; oder soll es hier auch wieder beim Alten bleiben und gefragt werden: „Wozu sind denn die Gesetze, wenn sie nicht übertreten werden sollen?“), wenn das Gesetz, sagen wir, ausgeführt wird, so kann nach unserer Ansicht nur dreierlei herauskommen: 1) die Arbeiter und Tagelöhner können ihr Interesse und wählen in ihrem Interesse allein, und dann haben wir eine Nationalversammlung von Leuten, die nichts von dem verstehen, was sie berathen sollen; und so ist die Sache zum Theil schon diesmal gekommen. Oder 2) der gesunde Sinn der meisten unserer Arbeiter und Tagelöhner wird durch das reichlich ausgestreute Gift unserer radikalen Presse verdorben und angegriffen. Die Herren Demokraten und Radikalen versprechen den Leuten goldene Berge, von welchen die Betrogenen keinen rothen Pfennig bekommen, und wissen dadurch die Stimmen für sich zu gewinnen, und wir haben, ehe wir uns versehen, eine Versammlung von Republikanern oder französischen Theoretikern in Berlin. Ist's doch zum großen Theil schon jetzt geschehen, und das wäre noch schlimmer, als eine Versammlung von Tagelöhnern. Oder 3) die wahren Konstitutionellen kämen in die Versammlung. Und dies wäre (man verwundere sich nicht) nach unserer Meinung das Aller schlimmste; denn wenn sie durch dies Wahlgesetz (vorausgesetzt, es wird ausgeführt) in die Kammer gewählt werden sollen, so kann und wird das nur geschehen, wenn sie den Gegnern mit gleichen Waffen entgegen treten. Die Gutgesinnten werden auch versprechen müssen, was sie nicht halten können und nicht halten wollen; sie werden verdächtigen, verleumden müssen, ja es wird so weit kommen, wie in Frankreich und England, daß derjenige die meiste Aussicht zur Wahl hat, der am meisten Geld aufzuwenden hat, und wir bringen damit durch das Gesetz selbst die Immoralität systematisch in das Volk, und sie steigt dann unfehlbar nach und nach in die höchsten Stufen der Gesellschaft. Haben wir das entsetzlichste, abschreckendste Beispiel nicht vor Kurzem in Frankreich gehabt? Und nach all diesen Erfahrungen hat der Verfassungs-Ausschuß in Berlin noch nichts gelernt und will es bei diesem Wahlgesetz bewenden lassen? Er weiß nichts Besseres herauszubringen, als diese engsten Vertretungen auf angeblich „breitester“ Grundlage! Diese Eintagsfliegen von Wahlmännern, ohne sonstigen Beruf und Zweck, die heute zusammenlaufen und Namen aufschreiben und morgen wieder auseinander laufen, oft ohne einmal den Namen ihrer Mitwähler zu kennen oder kennen zu lernen, dieses Eintagsfliegenwill man uns verewigen? Wirklich? Nun! wenn die ganze Nationalversammlung auch nichts Besseres

auszuhecken versteht, dann hat sie ihr Brod mit Sünden verzehrt und hätte lieber hübsch zu Hause bleiben und statt Tausende von Thalern verbringen, etliche Hundert verdienen sollen. Sie hätte sich dann wenigstens gewiß verdienter ums Vaterland gemacht. Aber nur die wirkliche Annahme dieses Gesetzes erst kann und darf uns davon überzeugen, daß es so schlecht mit der jetzigen Versammlung bestellt ist. Bis jetzt, namentlich nach der Abstimmung über den Jacobischen Antrag, haben wir noch eine zu gute Meinung von einer hohen Versammlung, als daß wir sie so tief stellen und glauben könnten, sie würde dies Wahlgesetz bestätigen. Bis jetzt, wir sagen es nochmals, haben wir noch ein besseres Vertrauen zu der Mehrzahl unserer Abgeordneten. Sie können dies Wahlgesetz so, wie es war, nicht annehmen. Man verstehe uns aber nicht falsch, so müssen wir in dieser Zeit der Mißverständnisse und Wortverdrehungen abermals hinzufügen: Wir wollen nicht einen Rückschritt, keinen Census, keine Beschränkung der Wahl. Von der Versprechung des Königs, von der „breitesten“ Grundlage lassen wir uns kein Tättelchen rauben, noch abklauben. Aber wirklich breit soll die Grundlage sein, so daß sie allen Interessen Raum läßt, Geltung zu gewinnen. Wir verlangen die freisinnigste Gemeindeordnung für Stadt und Land. Nach dieser Ordnung sollen die Wahlmänner gewählt werden und nicht Eintagsfliegen sein und bleiben, sondern unsere Wahlmänner, das sollen auch zugleich unsere Kreis- und Stadtverordneten sein. Wir verlangen also mehr, viel mehr, als das (wir hoffen, selig oder unselig entschlafene) Wahlgesetz. Den Männern, welchen wir das Vertrauen schenken, daß sie uns die höchste gesetzgebende Behörde wählen, denen müssen wir auch unsere Kreis- und Stadt-Interessen anvertrauen können. Und können wir dies nicht, dann sind sie noch viel weniger fähig, richtige Wahlen für die Nationalversammlung zu treffen.

3. Berlin, 23. Juli. Aus Schleswig erfahren wir, daß sieben der größten Kaufahrtschiffe zu Deutschen Kriegsschiffen umgewandelt worden sind; das größte derselben ist mit 36 Kanonen versehen und führt den Namen „Deutschland“, ein zweites heißt Frankfurt. (Korresp.-B.)

Die Neue Preussische Zeitung theilt mit: Man unterhält sich von einem Briefe des Königs von Hannover an unsern Hof, nach welchem derselbe durchaus nicht gewillt sein soll, die Frankfurter Beschlüsse anzuerkennen und für den Fall, daß man versuchen sollte, ihn dazu zu zwingen, mit Englands Intervention zu seinen Gunsten droht.

Der Herzog von Braunschweig befindet sich auf Schloß Sanssouci, man sagt, um sich den Maßnahmen Preußens in Bezug auf die Centralgewalt anzuschließen.

Wir sind in den Stand gesetzt, über einige Pläne, welche im Ministerium für Handel und Arbeit vorbereitet werden, Einiges mitzutheilen. Zunächst beschäftigt sich Herr Milde mit dem Project, welches man so eben in Frankreich wieder aufgegeben hat, die Eisenbahnen durch den Staat ankaufen zu lassen; man will zu dem Behufe 4procentiges Papier ausgeben. Sodann wird die Ostbahn über Danzig nach Königsberg geführt werden. Die zum Bau nöthigen Geldmittel werden ebenfalls durch Ausgabe eines Eisenbahnpapieres, wie das Sächsische ist, beschafft und soll dasselbe entweder als zinstragend nach 2 Jahren fundirt oder anderweitig durch den Staat eingelöst werden. Ferner ist der Bau von 2 Schiffen in Stettin beschlossen; diese Schiffe sind ursprünglich für den Handel bestimmt, werden aber für den Kriegsfall auch mit Kanonen versehen werden können. Sowohl bei dem Bau der Ostbahn als auch bei dem der Schiffe wird man sich nur inländischer Fabrikate und Producte bedienen; Holz, Eisen, Schienen, Locomotiven, Alles wird nur in Preußen beschafft. (M. 3.)

Von der Oder, 20. Juli. Der Erzherzog-Reichsverweser hat bei seiner Durchreise durch die Preussischen Staaten sich gelegentlich dahin ausgesprochen, daß Oesterreich den Italienischen Krieg mit allen Kräften fortsetzen müsse. Obgleich diese Behauptung den Beifall einer gewissen Partei in Deutschland nicht erhalten wird, so kann man sich im freien Interesse Deutschlands doch nur und zwar um so mehr darüber freuen, als der Deutsche Reichsverweser sie ausgesprochen. Er beweist nämlich dadurch, daß er die Politik Deutschlands aus einem höhern Gesichtspunkte betrachtet. Da nämlich die Insurrektion der Italienischen Staaten Oesterreichs als letzten Zweck die Einheit Italiens, also die Errichtung eines starken Italienischen Reichs verfolgt, so ist es leicht einzusehen, wie bedenklich es für Deutschland wäre, wenn dieser Zweck erreicht würde. Jetzt ist Deutschland bereits von zwei mächtigen Nachbarn, von Rußland und Frankreich, im Osten und Westen bedroht. Unterliegt Oesterreich im italienischen Kampfe, so kommt zu jenen beiden noch ein dritter mächtiger Nachbar, nämlich Italien, hinzu. Und was verlangt dieser von uns? Nichts weniger als zwei deutsche Provinzen, nämlich Südtirol und Istrien. Mögen daher unsere sentimentalischen Kosmopoliten und die blinden Radikalen noch so laut gegen den italienischen Krieg auftreten



und Oesterreich rathen, die Lombardei und Venedig aufzugeben: der im deutschen Reichsverweser verkörperte wahre deutsche Patriotismus wird außer andern bekannten Gründen auch aus dem oben angeführten den österreichisch-deutschen Waffen in Italien Glück wünschen. (D. A. 3.)

**Jena, 19. Juli.** Wie bereits gesagt, scheint es mit den republikanischen Bestrebungen in Thüringen bergab zu gehen. Die Volksversammlung in Sulza ist gar nicht gehalten worden, auch der demokratische Kongreß in Jena konnte nicht zu Stande kommen; da die Deputirten zu spärlich eintrafen, hat man ihn vertagt. Die Deputirten dieses Kongresses begaben sich von hier nach Roda, einem Altenburgischen Städtchen, wo Fahrenweiche war. Hier hielten sie einige mehr oder weniger begeisterte Reden, und geriethen sich darüber einigermaßen in die Haare. Ein „Hoch auf die Republik Thüringen“ fand sehr wenig Anklang, dagegen laute Mißbilligung. Die Reichsverweserwahl hat ihnen augenscheinlich geschadet; denn von ihm erwartet der Mittelstand, der eigentliche Kern des Volkes, Herstellung der Ordnung, also Hebung der Gewerbe und des Handels. Der „Volksouverainetät“ ohne Verdienst ist man müde geworden, und verlangt die Rückkehr geselliger Gehehlichkeit. (D. P. A. 3.)

**München, 18. Juli.** Zu der Altbairischen Indifferenz hinsichtlich der neuen Bewegungen und wie so Alles, was nach Deutscher allgemeiner Einigung abzielt, ohne Anklang in dem eigentlichen Kerne der Bürgerschaft hier ist, dient als ein neues Beispiel, daß die Abgeordneten zum Gewerbe-Kongreß in Frankfurt erst am 15. Juli gewählt wurden, sodaß sie wahrscheinlich gerade zur etwaigen Schlussfeierlichkeit dieser Versammlung ankommen werden. Diesmal war übrigens München, welches sich neuerdings in Ermangelung politischer Anlässe wieder viel bei der überaus wichtigen Bierfrage mit Krawallen u. c. theilnahmte, gegen die Provinzialstädte im Hintertreffen geblieben. Diese haben alle zum Gewerbe-Kongreß gewählt; aber das Mandat aller Abgeordneten (und ich glaube auch der östlichen Hälfte von Baiern) lautet auf entschiedenste Festhaltung des Zunft- und Innungszwanges. Aber Regensburg, Augsburg, Nürnberg und Bamberg behaupten jetzt, noch mehr als Leipzig, die einzig passende Städte für die Residenz des Reichsverwesers zu sein. In Augsburg haben sie schon eine Adresse beantragt. (D. A. 3.)

**München, 18. Juli.** Nach sicherem Vernehmen hat der Herzog von Modena unlängst bei den Großmächten, welche Mitunterzeichner der Wiener Kongreß-Acte waren, gegen die Wegnahme seines Staates durch Sardinien und Toscana, so wie gegen alles übrige in seinen Staaten seit dem 21. März Geschehene förmlich protestirt und den Schutz besagter Mächte zur Wiedereinsetzung in alle seine Rechte angesprochen. (A. 3.)

**Darmstadt, 21. Juli.** Die Regierung hat dem Hessischen Zweigvereine des Nationalvereins für Deutsche Auswanderung und Ansiedelung ihre volle Bestätigung ertheilt. In dem desfallsigen Rescripte heißt es unter Andern: „Wenn auch eine Organisation der Auswanderung, wie solche für Deutschland überhaupt und namentlich auch für das Großherzogthum Hessen zum Bedürfnis geworden ist, in vollem Umfang erst dann eintreten kann, wenn Deutschlands politische und kommerzielle Verhältnisse eine festere Gestaltung gewonnen haben, so kann doch die Begründung eines Vereins, welcher sich fern von allen gewinnfüchtigen Absichten zur Aufgabe macht, das für Deutschland bestehende Bedürfnis der Auswanderung auf eine nationale Weise zu befriedigen, nur als ein gemeinnütziges und patriotisches Unternehmen angesehen werden. Diese Absicht ist in dem Statuten-Entwurfe des zu errichtenden Nationalvereins für Deutsche Auswanderung, resp. des Zweigvereins für das Großherzogthum Hessen kund gegeben, indem hiernach dieser Verein das Bestreben haben wird, die Auswanderung über Deutsche Seefahrer zu leiten und hierdurch zugleich dem Deutschen Handel einen neuen Aufschwung zu gewähren, so wie auch den Armen die Auswanderung zu erleichtern und möglich zu machen. Wir sind deshalb bereit, diesem Verein, wenn derselbe mit den entworfenen Statuten ins Leben tritt, jede thunliche Unterstützung zu gewähren.“ (D. P. A. 3.)

**Freiburg, 19. Juli.** Heute Vormittag sind wir für den gestern früh erfolgten Abzug der Württemberger durch 2 Schwadronen Badischer Dragoner entschädigt worden. Schon seit längerer Zeit wurden hier die Soldaten durch Heraushängen von Heckerbildern mit den aufreizendsten Unterschriften und Spottgedichten auf die Württemberger gereizt; vorgestern Abend kam es nun zu einem Ausbruch, wobei der Laden eines Antiquars, welcher sich dieser Verhöhnung am meisten schuldig gemacht hatte, demolirt wurde, und zwar von Seiten der Soldaten eines Württembergischen Bataillons, dessen Abmarsch auf gestern früh festgesetzt war. (Frb. 3.)

**Frankfurt, 19. Juli.** In der Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung am 19ten Juli wurden in Bezug auf die Limburger Frage folgende Beschlüsse gefaßt: 1) daß sie die bisherige Vereinigung des zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthums Limburg mit dem Königreich der Niederlande unter einer Verfassung und Verwaltung als unvereinbar mit der deutschen Bundesverfassung betrachte; 2) daß es sich von selbst verstehe, daß der in der 8ten Sitzung vom 27. Mai d. J. gefaßte Beschluß der Nationalversammlung, wonach alle Bestimmungen einzelner deutschen Verfassungen, welche mit dem von ihr zu gründenden allgemeinen Verfassungswerke nicht übereinstimmen, nur nach Maßgabe des letzteren (ihrer bis dahin bestandenem Wirksamkeit unbeschadet) als gültig zu betrachten sind, — auch für das Herzogthum Limburg verpflichtend sei; 3) daß die Frage über die Verpflichtung des Herzogthums Limburg zur Theilnahme an der holländischen Staatschuld der provisorischen Centralgewalt zur Vermittelung und einer die Rechte Limburgs wahrnehmenden diffinitiven Regulirung, deren Ratifikation der National-Versammlung vorbehalten wird, überwiesen werde. Zugleich fordert die Nationalversammlung die Centralgewalt auf, diesen Beschlüssen eine der Dringlichkeit der Umstände entsprechende, möglichst schnelle und wirksame Folge zu geben. Hierauf begann die Verathung über §. 4 der Grundrechte.

Durch Befehl vom 16ten d. M. hat das Reichs-Kriegs-Ministerium den Landes-Kriegs-Ministerien eröffnet, „daß der Reichsverweser die Oberleitung der gesamten deutschen bewaffneten Macht übernommen habe.“ Es hätten die Kriegsministerien „am Sonntag, den 6ten August 1848, alle deutschen Bundesstruppen in ihren Garnisonen in Parade ausrücken zu lassen, ihnen die Uebernahme der Oberleitung, unter Vorlesung des Ausrufs: „An das deutsche Volk!“, zur Kunde bringen, zum Ausdruck der Huldigung ein dreimaliges Hoch dem Reichsverweser ausbringen und dies, wo es die Umstände erlauben, dreimalige Geschützsalven begleiten zu lassen. Von diesem Tage an seien dann da, wo es

bisher noch nicht geschehen, die deutschen Farben anzulegen, und zwar in Rokarden an den Kopfbedeckungen und in Bändern an den Fahnen.“ (D. P. A. 3.)

— Der seit dem 15ten d. M. hier versammelte Congreß Deutscher Gewerbetreibender hat folgende Adresse durch eine Deputation an den Präsidenten der National-Versammlung zu überreichen beschloffen:

„Hohe Versammlung! Die Unterzeichneten beehren sich hiermit die Anzeige zu machen, daß Abgeordnete der Handwerker- und Gewerbestände aus fast allen Theilen Deutschlands hier zusammengetreten sind und sich, einem im Juni d. J. zu Hamburg von den Norddeutschen Vertretern des Handwerker- und Gewerbestandes gefaßten Beschlusse gemäß, heute zu einem Deutschen Handwerker- und Gewerbe-Congreß constituirt haben. Der Zweck dieses Congresses ist: eine gründliche Prüfung der Gebrechen des Deutschen Gewerbestandes; die Entwerfung einer alle Kreise der gewerblichen Thätigkeit umfassenden, organisch gegliederten, zeitgemäßen Deutschen Gewerbe-Ordnung, und die Gründung eines mit dem Reichs-Ministerium in direkte Verbindung tretenden Organs zur Förderung und Wahrung der Interessen des Deutschen Handwerker- und Gewerbestandes. Der Congreß ist des Vertrauens, daß die hohe verfassunggebende National-Versammlung, in deren Schooß der Gewerbestand nur schwach vertreten ist, seinen Vorlagen um so mehr die gebührende Rücksicht schenken wird, als es sich hier um die wichtigsten socialen Lebensfragen handelt, zu deren Lösung nothwendigerweise die praktische Erfahrung wird zu Rathe gezogen werden müssen. Der mit Lösung seiner wichtigen Aufgaben aufs eifrigste beschäftigte Congreß hofft einer hohen National-Versammlung baldigst das Ergebniß seiner Arbeiten vorlegen zu können, verbindet aber mit dieser Anzeige die Erklärung, daß, seiner wohlwollenden Ansicht nach, der gegenwärtig von der National-Versammlung berathene §. 2, Art. 1, des Entwurfs der Grundrechte des Deutschen Volks mit den künftigen Reichs-Grundgesetzen über Heimaths-Vertheilung, Gewerbe-Ordnung und andere in die inneren Angelegenheiten der in Zukunft selbstständigen Gemeinden tief ergreifende Verhältnisse in einer so nahen Verbindung steht, daß derselbe durch die später folgenden Gesetze wesentliche Modifikationen erleiden dürfte. Die Unterzeichneten richten daher an die hohe National-Versammlung die Bitte: „Dieselbe wolle, gemäß §. 24 ihrer Geschäftsordnung, den volkswirtschaftlichen Ausschuss beauftragen, bei fortgesetzten Verathungen über die oben erwähnten Gegenstände mit dem Handwerker- und Gewerbe-Congreß sofort in gemeinschaftliche Verhandlung zu treten.“ (Folgen die Unterschriften.) (D. P. A. 3.)

## Oesterreich.

**Wien, 22. Juli.** Se. Majestät der Kaiser hat die vom Ministerium beantragte Enthebung des Grafen Leo Thun von der Stellung als Subernal-Präsident in Böhmen und die Besetzung dieses Dienst-Postens durch den dormaligen Kreishauptmann in Pilsen, Karl Grafen von Rothkirch, genehmigt. (Wiener Ztg.)

— Der Erzherzog Reichsverweser wird uns, nach feierlicher Eröffnung des Reichstags, die Sonnabend oder Sonntag stattfinden, binnen Kurzem verlassen und seinen Sitz in Frankfurt aufschlagen. Man ist gespannt auf die Thronrede. Die Frage, wer ihn ersetzen soll, beschäftigt die ganze Kaiserstadt. „Der Kaiser muß kommen, oder —“ ertönt es in allen Vorstädten. Wir müssen gestehen, daß wir dies selbst für nothwendig halten. Alles was sich in Innsbruck befindet, entfremdet sich uns mit jedem Tage. — Jedermann blickt auf den Reichstag, der Alles schlichten soll. (Bresl. Ztg.)

— Unsere Galizier auf dem Reichstage sind ein ganz verzweifelteres Völkchen. Sie nehmen sich ganz fabelhaft aus neben ihren adeligen Gutsherren und neben den Ultra-Demokraten des deutschen Oesterreich. Dazu sitzen sie da stumm wie das Grab, und vielleicht verfahren sie sehr philosophisch darin, da allzu viel Scheitertes doch schwerlich aus ihrem Munde hervorgehen würde. Im Uebrigen wissen sie recht gut, was sie wollen, und sie mögen im Stillen herzlich lachen über das nutzlose Treiben der Herren von Wien, über Veratung einer Geschäftsordnung, Prüfung der Wahlprotokolle u. dgl. Pappalien. Sie wollen Beseitigung aller möglichen Lasten und recht wenig Steuern — das ist die Hauptsache. Sie haben nun doch einmal sicher erfahren, daß die Robot wirklich aufgehoben ist, — bisher glaubte man das in Galizien nicht so recht —, und nun denken sie daran, wie gut es doch wäre, wenn sie auch Waid- und Holzungsrecht in den herrschaftlichen Waldungen hätten. Der gute Kaiser, denken sie, kann das alles leicht möglich machen, und für diesen Kaiser und nach seinem Wunsch werden sie denn auch stimmen, so oft sie nur wissen, woran sie sind. Im Uebrigen ist es doch recht gut, daß sie hier sind, denn durch sie bringt doch nun endlich einmal ein Strahl europäischer Weltanschauung in ihre galizische Wildniß und in Kreise, zu denen sonst kein Weg der Belehrung hinführt. Die letzten großen Umwälzungen in Europa, von denen sie nur dunkel gehört, hatten sie ganz verwirrt und verdutzt gemacht: sie hörten plötzlich und zum ersten Male in ihrem Leben von Konstitution, von Pressefreiheit und dergleichen wildfremden Dingen, daß sie gar nicht mehr wußten, was sie davon denken sollten. Jedenfalls wurden sie sehr mißtrauisch auf alles, was die Beamten ihnen sagten, namentlich seit sie von der Flucht des Kaisers hörten, was die Konfusion ihrer Vorstellungen vollendete. (A. 3.)

— Nach den heutigen Nachrichten aus Pesth vom 20sten hätten die Ungarn durch die Kroaten und Jllirier bei Szegebin eine bedeutende Niederlage erlitten, nachdem es früher am 15ten den Ungarn unter Kommando des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Berchtold gelungen war, St. Thomas des Feldmarschall-Lieutenant Grafen Berchtold gelungen war, St. Thomas mit Sturm zu nehmen. Alle Kroaten und Serben wurden darin ermorde. St. Thomas wurde mit 38 Kanonen zusammengehoßen, und die Jllirier hatten bloß 5 elende Eschaffisten-Kanonen. Graf Berchtold soll geblieben sein. Nach der Einnahme von St. Thomas rückten die Ungarn gegen Szegebin und stießen dort auf 15,000 vereingte Serbier und Jllirier, wobei die Magyaren eine Niederlage erlitten. (W. 3.)

— Abweichend, wenn auch in der Hauptsache übereinstimmend, schreibt uns unser Korrespondent aus Pesth folgendes Nähere über das wichtige Ereigniß: Pesth, 19. Juli. Ich habe Ihnen leider heute sehr traurige Nachrichten zu melden. Die Ungarn sind bei ihrem Angriff auf die feindliche Stellung in St. Thomas am 14. Juli geschlagen worden und mußten sich bis D-Bruck zurückziehen. Der Oberbefehlshaber, General Graf von Berchtold, hat wohl einen Fehler begangen, indem er ungeübte Nationalgarden zuerst zur Erstürmung der St. Thomaser Brücke ausendete. Die Brücke war von einer wohl unterhaltenen Kanonade vertheidigt und die Nationalgarden sprengten nach dem ersten Schuß auseinander. Die Na-



vallerie-Batterien befehligte der Oberst Kolowrat, ein Verwandter des bekannten früheren Ministers Kolowrat und diesem in der Abneigung gegen Ungarns Selbstständigkeit und Konstitutionalität gleich gestimmt. Der Oberst war zur Wegnahme der Redoute von St. Thomas bestimmt, aber sei es, weil der von Russischen Offizieren dirigirte Feind ein furchtbares Kanonenfeuer unterhielt, sei es aus anderen Gründen, das ganze Unternehmen ist mißglückt, der Feind ist furchtbarer, als man es geahnt und General Berchtold muß jetzt vorläufig auf die Defensivse sich beschränken. Die näheren Details und Aufklärungen sind noch nicht bekannt, wohl aber die entsetzliche Grausamkeit, welche der Feind gegen Ungarn und Deutsche in St. Thomas ausübte. Die Mißstimmung und die Sehnsucht nach Rache ist namentlich unter der hiesigen Jugend grenzenlos, und allem Anscheine nach wird der Illirische Aufstand, welchen das kurzfristige Ministerium nicht in der ganzen Gefahr erkannte, zu einem furchtbaren Kriege werden, dessen Grausamkeiten unserer Zeit wenig Ehre machen werden. In der allgemeinen Niedergeschlagenheit hat hier noch ein schrecklicher Unfall in den Arbeiten der Kettenbrücke das Seinige beigetragen. Gestern Abend sprang nämlich ein Ring an der Zugkette, mittelst welcher die an 4000 Centner schwere 4te Kette in die Höhe gezogen ward. Die mit betäubendem Donner auf die Kettenbrücke gefallene Kette senkte diese mit solcher Gewalt in die Fluthen, daß diese wie von einer Erdschütterung in die Höhe stiegen und auch die große Schiffbrücke auseinander rissen. Man weiß noch nicht, wie viele verunglückt sind. (Bresl. Z.)

Prag, 20. Juli. So eben wird durch eine Rundmachung des kaiserlichen Bindisch-Gräz der Belagerungszustand aufgehoben. Wir wären sonach diesen traurigen Zustand los, der seit einem Monate dauerte und der so nachtheilig in jeden Geschäftsbetrieb eingriff. Unsere Stadt ist ruhig und die gespannte Stimmung beider Nationen scheint sich auszugleichen, besonders seit uns die Kämpen des Slawismus verlassen haben. Das Korps der Smornost ist aufgelöst und wird mit der Nationalgarde verschmolzen werden, die indessen immer noch nur 150 Gewehre hat, und deren Reorganisation im weiten Felde zu stehen scheint. Und warum? Die Nationalgarde, die sich, mit wenigen Ausnahmen, in der Pfingstwoche verbrochen hatte, wird wahrscheinlich nach solch einem schönen Erfolge keine Grenadier-vertilger abgeben! Die willkürlichen Aushebungen der Studenten zum Militärdienste dauern fort, obgleich die Frequentationszeugnisse gleich den Vorzugklassen (guten Zeugnissen) vom Militärdienste befreien. Der bekannte Student Frisch, einer der bei den hiesigen Ereignissen am meisten Kompromittirten, soll in Agram gegen die Magyaren kämpfen, während Hawlitschek, der einige Tage lang verhaftet gewesen war, Redakteur der Narodni Rowini, bereits als Reichstagsdeputirter nach Wien gegangen ist. Es ist dies der Held der bekannten Devise: „Tausendmal lieber die russische Knete, als die deutsche Freiheit“; aber ein sehr unschädlicher Held, denn er sowie seine Genossen, Sabina u., haben sich nicht sehen lassen, so lange es Kugeln regnete, sondern tauchten erst dann wieder auf, als sie ihr Schoßkind, den Panlawismus, bloß mit schönen Redensarten zu verfechten brauchten. Wenn wir den Grund jener Abneigung beider Nationalitäten parteilos betrachten, so müssen wir zugestehen, daß die Schuld beider Theile gleich groß ist, wollen wir nicht Alles auf die Eroberungssucht der Herrscher werfen. Die Errungenschaften des März stellten beide Völker gleich, mit diesen Tagen beginnt aber das Unrecht sich merklich auf Seite der Czechen zu neigen. Mit dem beleidigendsten Uebermuth wurden die deutschen Farben selbst Nichtböhmern abgerissen, und der Terrorismus ging so weit, daß die Kaufleute die deutschen Bänder aus ihren Gewölbentfernen mußten, daß Cafetiers unter Androhung der Demolirung gezwungen wurden, gewisse deutsche Zeitungen zu entfernen. Die Deutschen, in der Unkenntniß ihrer Zahl und ohne Führer, ließen es geschehen, während die slawische Tricolore auf allen Mützen prangte. Dieses mochte die Deutschböhmern noch mehr verlegen; unter das weiß-rothe Banner hätten sich beide Nationalitäten vereinigen können, denn beide waren Böhmen, Kinder eines Landes, und hatten seit Jahrhunderten friedlich neben einander gewohnt. Hier aber traten ihnen einige Ehrgeize entgegen, Wühler, die in dem Wiederaufleben eines slawischen Reichs ihre Rechnung zu finden glaubten und Deutschland eine Zeit lang mit einem Gespenste erschreckten, das nur in der dreifachen Kokarde existirt. Wer aber einen Blick auf die Karte wirft, die Zerstückelung der sogenannten slawischen Gebiete, ihre Verschiedenheit an Sitte und Sprache erkennt, der wird leicht begreifen, daß die Bildung eines slawischen Reiches noch viel schwieriger sein würde, als die Bildung eines germanischen, wenn wir England, Holland, Belgien, Lothringen, Elsaß, die Schweiz und einen Theil von Ungarn als germanischer Abstammung bezeichnen wollten. Hierzu kam die Anschlussfrage an Frankfurt, welche wohl das Haupthinderniß einer Annäherung jetzt ist. Der nach langen Jahren wiedererwachende unbegrenzte Nationalstolz der Czechen stieß jede Vereinigung mit dem Volke zurück, von dem sie sich seit langer Zeit unterdrückt glaubten; sie begriffen nicht oder wollten nicht begreifen, daß es nur Leidensgefährten waren; jene Wühler deuteten listig das beleidigte Nationalgefühl für ihre panlawistischen Träume aus, und auf diese kann sich auch nur die Zahl derer reduciren, die in jener Pfingstwoche einen Plan verfolgten. Alle Andern waren nichts als blinde Werkzeuge oder vielmehr Personen, die sich für ihre bedrohten Freiheiten zu schlagen glaubten und von denen es nicht wahrscheinlich war, daß sie jenen Einflüsterungen selbst im Falle eines Sieges Gehör gegeben hätten. Die Czechen bedenken nicht oder wollen nicht bedenken, daß ein Anschluß an die deutsche Verfassung ihnen alle die Rechte sichert, die sie je in einem anderen Staate finden können. Wie diese Frage sich ausgleichen wird, wissen wir nicht, und es ist kaum vorzusehen, daß sie der Wiener Reichstag lösen wird; jedenfalls aber kann es nur ein brüderliches Entgegenkommen Deutschlands, die Gewißheit, daß sie bei uns alles Das erhalten werden, was sie verlangen können, während es ihnen selbst hinsichtlich ihrer numerischen Unbedeutendheit unmöglich ist, zwischen mächtigen Staaten ein selbstständiges Reich zu bilden. (D. Allg. Ztg.)

### Frankreich.

Paris, 20. Juli. Gestern ging der vom Liquidator der Ex-Civilisten angeordnete Verkauf der Pferde und Equipagen der Herzogin von Orleans und des Grafen von Paris vor sich. Eine Masse Pferde- und Wagenhändler waren anwesend. Die 48 Pferde, meistens von Englischer Zucht, wurden durchschnittlich mit 1000 Fr. bezahlt; der höchste für ein Pferd gezahlte Preis war 2705, der niedrigste 260 Franken. Die modischen Equipagen wurden gut, dagegen die gewaltig schweren Staats-Karossen, für welche 4, 6 und 8 Pferde erforderlich sind, sehr niedrig bezahlt. Das vierrädrige Cabriolet, worin der Herzog von Orleans verunglückte, wurde

auf schriftliches Begehren der Herzogin zurückbehalten; eben so eine prächtige Berline und die zwei schönsten Wagenpferde, welche die Herzogin der Person zum Geschenk machen will, welche ihr den Wagen lieh, worin sie am 24. Februar Paris verließ.

Das Zuchtpolizeigericht der Seine hat jetzt das Urtheil gegen den berüchtigten Ex-Notar Dutrebon gefällt, der durch Betrügereien aller Art seine Klienten um mehr als zwei Millionen Franken geprellt hat. Er wurde zu zwei Jahren Gefängniß, 3000 Fr. Geldbuße und in die Kosten verurtheilt.

Täglich treffen Abtheilungen der Alpenarmee hier ein, um die Lager der Umgegend zu beziehen. Gestern zogen drei Bataillone durch die Hauptstadt nach Versailles. Nach dem Gesetzentwurfe, der nächsten der Nationalversammlung vorgelegt werden soll, will man den Kolonien, wo die Sklaven-Emanzipation proklamirt worden ist, folgende Entschädigung für jeden freizugehenden Neger bewilligen: auf Bourbon 800, auf Martinique und Guadeloupe 500 und in Cayenne 150 Franken. — Cavaignac wird, wie man versichert, nächstens eine Demoiselle Duchobet heirathen, Tochter des Direktors einer Gascompagnie.

Jede Nachforschung in den Steinbrüchen zu Belleville und Butte St. Chaumont führt zu Entdeckungen. Gestern und vorgestern wurden daselbst 15 Mann in Verstecken gefunden, die zwar größtentheils nicht bei dem letzten Aufstande, wohl aber bei sonstigen Angriffen gegen das Eigenthum thätig waren. Eine Compagnie der Bürgerwehr in Lyon, welche ihre Waffen abgeben mußte, hat hierzu eine Art Leichenzug veranstaltet. Die Trommeln waren mit Flor bedeckt, und sie ließ sich einen Zettel mit den Worten vortragen: Begräbniß der Lyoner Bürgerwehr. — Dornes, einer der Redacteurs des „National“, Mitglied der Nationalversammlung, ist gestern Nachmittags an seinen Wunden gestorben. (F. D.-P.-M.-Z.)

Lyon, 14. Juli. Seit diesen Morgen 6 Uhr herrscht große Regsamkeit in allen Stadtvierteln, denn die Nationalgarde lieferte ihre Waffen den Behörden ab. Eine Verordnung des Präfekten, welche gestern erschien, befahl die unmittelbare Auflösung der Bürgerwehr mit dem Bemerkten, daß dieselbe alsbald wieder neu organisirt wird. Jedermann lobt die Maßregel, denn sie war eine dringende. Man sah in der letzten Zeit Knaben von 12–15 Jahren mit Waffen den größten Unfug treiben. Viele machten sich ein Geschäft daraus, Flinten zu holen und zu verkaufen. Gerichtliche Nachforschungen thaten dar, daß einzelne Häuser-Waffen-Depots glichen. Die Regierung wird nun wenigstens 15,000 Mann entwaffnen und dann zur Reorganisation schreiten. Selbst die Oppositions-Journale finden, daß es an der Zeit ist, dem jetzigen betrübenden Zustande, der seit Monaten Alles in Angst hält, ein Ende zu machen. Wie traurig es mit unserer Seiden-Industrie steht, geht leider aus dem Umstande hervor, daß hier englische Käufer Rohstoffe um die Hälfte des kostenden Preises zu erwerben wußten. So groß war und ist die Geldnoth. (Köln. Z.)

Paris, 21. Juli. Gestern wurde in der National-Versammlung der Bericht vertheilt, welchen Hr. v. Ludre im Namen der Special-Kommission erstattet hat, welcher der Gesetz-Entwurf über die Mobilmachung von 300 Bataillonen Nationalgarde zur Prüfung überwiesen war. Die Kommission hegt mit der Regierung die feste Hoffnung, daß der Friede werde erhalten werden, sie glaubt aber, eben so wie die Regierung, daß Frankreich unter den jetzigen Umständen stark gewaffnet sein müsse, um seinen Einfluß in Europa zu bewahren. Aber die Kommission glaubt zugleich, daß diese bewaffnete Macht, regelmäßig organisirt, nicht bloß in dem Fall zu verwenden sei, wenn Frankreich eine fremde Invasion zu befürchten hätte, sondern auch in allen Fällen, wo es sich darum handeln würde, die Anarchie zu unterdrücken, wenn diese wiederum die Ordnung und die öffentliche Sicherheit bedrohen sollte. „Als kürzlich“, sagt die Kommission, „Vaterland und Familie durch den gewaltsamen Ausbruch wilder und antisozialer Leidenschaften bedroht wurden, da sah man die Nationalgarde zahlreich von allen Punkten unseres Gebiets Paris zu Hülfe eilen. Diese großartige, so ehrenwerthe und aus eigenem Antriebe hervorgegangene Bewegung konnte indeß doch nicht ohne einige Verwirrung von Statten gehen. Der stärkste und entschlossenste Theil der Nationalgarde mußte sich, da er nicht abgesondert organisirt ist, in einigen Fällen aus der Mitte seiner Bataillone ausscheiden und sich, um zu Ihrer Unterstützung herbeizueilen, rasch formiren, wie es gerade ging. Eben diese Streitmacht soll nun jetzt regelmäßig organisirt werden, damit auf den ersten Wink 300,000 Mann, unter der Leitung schon bekannter Führer an vorher bezeichneten Punkten vereinigt, in Bereitschaft seien, die Republik sowohl gegen Angriffe des Auslandes wie gegen Angriffe der Factionen zu verteidigen. Um jedoch Ausgaben zu vermeiden, die auch zum Glück in diesem Augenblick nicht nöthig sind, wünscht die Regierung und Ihre Kommission stimmt ihr darin bei, daß diese 300,000 Mann, nachdem sie in Compagnien und Bataillone eingetheilt worden, vorläufig an ihrem heimatlichen Heerd verbleiben und nur von Zeit zu Zeit versammelt und eingeübt werden mögen, um die ihnen noch fehlende militärische Ausbildung zu erhalten. Wir schlagen Ihnen daher die Annahme des Dekret-Entwurfs mit einigen Modificationen vor.“ Die Kommission schließt ihren Bericht mit einem Gutachten über die ganzen militärischen Einrichtungen und über den Maß, welchen, nach ihrer Ansicht, die Armee und die bewegliche Nationalgarde darin einnehmen müsse.

Der Commerce will in keinem Fall eine Einmischung Frankreichs in den Italienischen Krieg. „Herr von Lamartine“, sagt dieses Blatt, „meint, wir müßten nicht zögern, in Italien einzuschreiten, für den Fall, daß die Oesterreichische Armee dort Fortschritte mache. Wie? Werden wir abermals uns selbst und die Gestirnung der Gefahr eines allgemeinen Krieges aussetzen, weil Italien in sich selber nicht genug patriotische Kraft gefunden hat, um 60,000 von einem dreiundachtzigjährigen Greise geführte Soldaten aus seinem Schoße zu stoßen? Werden wir Frankreich bloßstellen Angesichts der Anarchie und nochmals Gefahr laufen, im Bürgerkriege unterzugehen, weil Italien es bequem gefunden haben könnte, auf unsere Schultern die Last eines Krieges zu wälzen, welcher dasselbe allein angeht? In der That, Herr v. Lamartine glaubt, unser Blut und unsere Schätze wohlfeilen Kaufes zu haben. Gerade in dieser Wuth der Einmischung in fremde Angelegenheiten beruhen jetzt unseres Erachtens die Gefahren der Lage. Wenn die interimistische Regierung des Herrn Cavaignac dieser Gefahr auszuweichen, den Versuchen eines Kampfes mit Oesterreich oder Rußland zu widerstehen weiß, entschlossen die Politik der Nicht-Einmischung befolgt, dann ist Alles gerettet, und unsere Republik ist auf immer befestigt. Sonst dürfte trotz des Sieges der Juni-Tage sogar das Dasein der Gesellschaft nochmals in Frage gestellt werden. Wir hoffen, daß Herr Cavaignac



das Manifest des Herrn Lamartine befolgen und, nachdem er Frankreich aus dem Bürgerkriege gerettet, es vor dem fremden Kriege zu bewahren wissen wird."

Man versichert, daß Frankreich und England sich gegenseitig den Rath gegeben hätten, ein Beobachtungsgeschwader abzuschicken, welches ins schwarze Meer einlaufen solle, um das Verhalten Rußlands an der unteren Donau zu überwachen. Man fragt sich bei diesem Anlasse, wie es mit dem Vertrage von Unkar-Skelesy stehe, welcher den Kriegsschiffen der westlichen Mächte die Durchfahrt durch den Bosporus untersagte? — Karl Albert hat bei den hiesigen Schneidern 100,000 Oberrocke und Tuniken bestellt, welchen die Uniform der Nationalgardisten zum Muster dienen soll. Das Tuch hat der König aus den Turiner Fabriken hierher geschickt. Für jeden Oberrock werden 4½ und für jede Tunika 7 Fr. Macherlohn bezahlt.

**Genoa, 17. Juli.** Die National-Werkstätten sind aufgelöst. Ein Beschluß der Präfekten brachte gestern die neue Verfügung mit den Worten: „daß den bedrängten und beschäftigungslosen Arbeitern von nun an durch die Sorgfalt der Maires Unterstützungen verabreicht werden sollen.“ Man macht sich keinen Begriff von der allgemeinen Bestürzung, welche diese Maßregel hervorgebracht hat. Der Kardinal-Erzbischof ist durch Bittschriften angegangen worden, in den Kirchen Sammlungen veranstalten zu lassen. Auf der Straße bildeten sich gestern Abend Gruppen, welche eine beunruhigende Haltung annahmen.

**Strasburg, 18. Juli.** Die gestern Statt gehaltenen Unordnungen haben heute zu mehreren Beschlüssen von Seiten der Stadtbehörde und der Commission der Republik Anlaß gegeben. Die Gemeinde-Werkstätte, welche die Unruhen anzettelte, ist aufgelöst, und die unbescholtene Arbeiter sind anderweitig untergebracht worden. Eine wichtige Maßregel wurde von dem Chef der Departemental-Verwaltung ergriffen. Derselbe hat nämlich durch ein Dekret von heute die Zusammenkünfte des Arbeiter-Clubs verboten, da dieselben, statt zur Belehrung der Bürger über ihre Rechte und Pflichten und zur Verbesserung ihres Looses zu dienen, nur eine Gelegenheit zu Angriffen und Schmähungen gegen die Republik geworden seien. (R. 3.)

### Italien.

**Genova, 13. Juli.** Allmählig ist es ruhiger in der Stadt geworden: das Siegesgeschrei und die Schmachgebichte auf die Oesterreicher haben sich verloren, die Leute werden nachdenkend, und es wäre allen sehr erwünscht, wenn ein Friedensschluß zu Stande käme. — Die Neapolitanische Dampfflotte liegt vor Reggio, verhält sich jedoch ganz unthätig, magt nicht einmal, die sicilianischen Kanonenboote zu nehmen, die am Eingange des Meerbusens liegen, um die Verbindung zwischen dem Festland und der Insel offen zu erhalten. (Schw. M.)

**Italienische Grenze, 18. Juli.** Seit zwei Tagen läuft das Gerücht von einem Siege, den die Oesterreicher bei Villafranca über die Piemontesische Armee davongetragen haben sollen, wobei 2000 Feinde gefallen und 4000 Mann in Gefangenschaft gerathen wären. Dadurch, so wie durch das Vordringen des Feldmarschall-Lieutenants Welken jenseits des Po, sei Karl Albert gezwungen worden, jene furchtbaren Verschanzungen zu verlassen und der Weg in die Lombardei nunmehr offen. Daß Baron Welken Ferrara neu verproviantirt und Modena eingenommen habe, wird durch viele Briefe aus jenen Gegenden bestätigt und soll die Vorhut dieses Korps bereits in Reggio eingerückt sein, von wo nur wenige Meilen bis Parma sind. Die Ansicht wird allgemein getheilt, daß demnächst die Lombardei der Schauplatz des Krieges sein werde.

### Großbritannien.

**London.** Aus einem Briefe an die Times geht hervor, daß die Bill zum Schutze der Auswanderer von den Emigrantenschiffen von Irland nach Kanada auf die schönste Weise umgangen werde, so daß Tausende Auswanderer ein Opfer ihrer Entbehrungen auf der langen Seereise werden. Diese Schiffe befolgen nur scheinbar die für sie bestimmten Reglements, so daß die armen Auswanderer im Hinterdecke gleich Sklaven und Vieh den furchtbarsten Leiden zwei Monate lang bloßgestellt sind. Luft, Licht und Wasser fehlt ihnen. Ein edler Menschenfreund, Herr Devere, machte die Ueberfahrt gleich einem armen Auswanderer mit, nur um seine Beobachtungen über die Behandlung der Auswanderer anzustellen. Er entwirft ein schauerhaftes Bild davon und hat den Kolonialminister überzeugt, wie die Passagier-Alte umgangen wird. Die Fahrt auf dem St. Lawrence ist mit eben solchen Missethaten für die Unglücklichen verknüpft. Es steht zu hoffen, daß das Gouvernement diesem Unwesen ein Ende machen werde. (N. 3.)

Als Probe der Weise, wie die Frische Presse das Volk zum Bürgerkriege anreizt, kann folgende Stelle des „Frühen Verbrechers“ dienen, worin die Frauen angeredet werden: „Verschafft Euch eine Anzahl Sonnenreifen, je mehr, desto besser, bindet dann Hans oder Berg rund herum fest; auch alte Baumwollenlappen genügen. Dann schaffst Euch ein Becken mit Terpentin oder Theer an, und drehst den Reifen so lange darin umher, bis das Berg völlig mit Terpentin gesättigt ist. Dann ist der Reifen fertig zum Gebrauche, nämlich ihn anzustechen und ihn wagerecht auf die Nothröcke (Englischen Soldaten) zu werfen.“ Die letzte Nummer des „Verbrechers“ ist mit Beschlag belegt; gegen die Mitarbeiter dieses Blattes sind Verhaftungsbefehle erlassen.

Ein Brief aus Malta von 4. d., den die „Times“ veröffentlicht, meldet, daß die dortige Englische Flotte unter Sir W. Parker von dort abgesegelt sei. Sie soll ihren Lauf gegen Neapel richten und dort einen Ehrenhandel gegen den Französischen Admiral Vaudin unterstützen. Es geht nämlich das unerbürgte Gerücht, als Capitän Cobrington mit dem Schiffe „Thetis“ diese Stadt verlassen wollte, habe er den Prinzen von Aquila mit bedeutenden Schätzen an Bord gehabt. Admiral Vaudin hätte nun den Englischen Befehlshaber fragen lassen, ob er auf seine Ehre versichern könne, daß er keine Gelder an Bord habe, welche der neapolitanischen Krone gehören. Da ihm nun der Englische Admiral hierauf wahrheitsgemäß antwortete, dies sei allerdings der Fall, habe Vaudin erklärt, so lange die Ansprüche der Franzosen in Neapel auf Entschädigung wegen der bei den letzten Begebenheiten daselbst erlittenen Verluste nicht befriedigt werden, dürfe er dies nicht zugeben, worauf denn Aquila mit seinen Schätzen sich ausschiffen und eine andere Gelegenheit suchen mußte, nach England zu kommen. Dies soll nun unsererseits übel aufgenommen worden sein und mit der Abfahrt der Flotte unter Parker, welche in den neapolitanischen Gewässern kreuzt, in einiger Verbindung stehen.

### Getreide-Bericht.

Stettin, 24. Juli.

In Weizen nichts umgesetzt, auf 48 — 54 Thlr. gehalten.  
Roggen, flau, 25 — 26 Thlr. gefordert, 25½ — 25 Thlr. pr. Sept. bis Oktober bez.  
Gerste, zu 20 — 25 Thlr. und Hafer, 14 — 16 Thlr. zu haben.  
Erbsen, Koch-, 30—33 Thlr. gefordert, Futter- zu 26—27 Thlr. gekauft.  
Kapps, alte Waare wurde mit 66 Thlr. bez.  
Rübsen, zu 61 Thlr. zu haben.  
Rübsöl, 10½ Thlr. gef., 10½ — 10½ Thlr. in loco mit Faß; 10—10½ Thlr. ohne Faß, 10½ Thlr. pr. August und 10½ — 105½ Thlr. pr. Sept. bis Okt. bezahlt.  
Spiritus wurde mit 20% % in loco bezahlt.  
Zink, schles., auf 4½ Thlr. pr. Cir. gehalten.

Berlin, 24. Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise:

Weizen, 45 — 52 Thlr.  
Roggen, in loco 24 bis 26 Thlr., pr. Juli — Aug. 24 Thlr. pr. Aug. — Sept. 24½ Thlr. begeben, pr. Sept. — Okt. 25½ Thlr. ohne Umgang.  
Hafer, 48 — 52 Pfd. 16 — 18 Thlr.  
Gerste, große 24 — 22 Thlr., kleine 22 — 21 Thlr.  
Kapps und Rübsen, nichts angetragen.  
Rübsöl in loco 11½ — 11 Thlr., pr. Juli — August desgl., pr. August bis Sept. 11½ — 11 Thlr., pr. Sept. bis Okt. 11½ — 11 a 11½ Thlr., bez., pr. Okt. — Nov. 11½ — 11½ Thlr., Nov. — Decembr. 11½ — 11½ Thlr.  
Spiritus, in loco 17 Thlr. bez., Juli — August 16½ Thlr. bez., August bis Sept. 17 Thlr. Br., Sept. — Okt. 16½ — 16½ Thlr. bezahlt.

### Berliner Börse vom 24. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief.	Geld.	Gem.		Zf	Brief.	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	74	73½		Kur-u. Nm. Pfdb.	3½	92½	91½	
Seeh. Präm. Sch.	—	84½	87½		Schles. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Schuld.	3½	70½	70½		do. Lt. B. gar do.	3½	—	80	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	70		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	86½	85½	
Westpr. Pfandbr.	3½	77½	76½						
Grosb. Posen do.	4	—	91						
do do do.	3½	77½	77		Friedrichsd'or.	—	137½	13½	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	84½		And. Gldr. a 5 rh.	—	12½	12½	
Pomm. do.	3½	91½	—		Disconto.	—	3½	4½	

### Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdb.	4	—	87
do bei Hope 3 4. a.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	—	63½
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	86
do Stiegl. 2.4. A.	4	—	79½ 80	Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—
do do 5. A.	4	—	—	do Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do v. Htsch. Lst.	5	—	8½ 99	Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do Poln. Schatz O.	4	60½	59½	Kurb. Pr. O. 40 th.	—	—	—
do do Cert. L. A.	5	—	—	Sardin. do. 36 Fr.	—	—	—
dsgl. L. B. 200 Fl.	—	—	11½	N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—
Pol. Pfdb. a. a. C.	4	—	87				

### Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssatz	Reinverz.	Tages-Cours	Priorit. Actien	Zinssatz	Tages-Cours
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	73	87½ G.	Berlin-Anhalt	4	81½ G.
do. Hamburg	4	23	63 bz. u. G.	do. Hamburg	4	89 bz.
do. Stettin-Stargard	4	6	86 G.	do. Potsd.-Magd.	4	75 bz. u. G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	42 bz.	do. do.	5	80 G.
Magd.-Halberstadt	4	7	80½ G.	Magdb.-Leipzig	4	—
do. Leipziger	4	15	—	Halle-Thüringer	4	80½ G.
Halle-Thüringer	4	—	52 a ½ bz. u. G.	Cöln-Minden	4	88 B. 87½ G.
Cöln-Minden	3½	—	77 G.	Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. Aachen	4	—	57 bz. u. G.	do. (Priorität)	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	69½ G. 70 B.
Düsseld.-Elberfeld	4	—	66 G.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	33 G.	Niedersch.-Märkisch.	4	81½ bz.
Niedersch. Märkisch	3½	—	69½ a ¾ bz.	do. do.	5	94 G.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. III. Serie	5	88 G.
Oberschles. Lit. A.	3½	6	86 bz. u. G.	do. Zweigbahn	4	—
do. Lit. B.	3½	6	86 G.	do. do.	5	71 G.
Cosel-Oderberg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	—	Cosel-Oderberg	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	38½ a 40 bz.	Steele-Vohwinkel	5	—
Bergisch-Märkische	4	—	60½ B.	Breslau-Freiburg	4	—
Stargard-Posen	4	96	66½ a ¾ bz.			
<b>Quittungs-Bogen.</b>				<b>Ausl. Stamm-Actien.</b>		
Berlin. Anhalt. Lit. B.	4	90	84½ a 85½ bz. u. G.	Dresden-Görlitz	4	—
Brieg-Neisse	4	90	—	Leipzig-Dresden	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60	47 a 46½ bz. u. G.	Chemnitz-Risa	4	—
Aachen-Mastrecht	4	30	—	Sächsisch Bayerische	4	79½ bz.
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona	4	88½ G.
<b>Ausl. Quittungs-Bogen.</b>				Amsterdam-Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Mecklenburger	4	—
Peather	—	26 Fl.	480			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	40½ a 41 a ½ bz.			

### Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schult & Comp.

Monat Juli.	Tag	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	24.	336,64'''	334,62'''	335,60'''
Thermometer nach Réaumur.	24.	+ 14,0°	+ 26,5°	+ 14,8°

Beilage.



## Deutschland.

Von der Elbe, 15. Juli. Es haben sich in der Frankfurter Nationalversammlung einige Stimmen sehr laut gegen den Abschluß eines Waffenstillstandes mit Dänemark unter den bis jetzt bekannt gewordenen Bedingungen erhoben, indem sie dieselben als schwachvoll und entehrend für Deutschland bezeichneten. Möglich, daß diejenigen, welche versprochen haben, Gut und Blut für Schleswig-Holstein einzusetzen, nicht wünschen, daß der Krieg eher zu Ende gehe, als bis sie Gelegenheit gehabt haben, ihr Versprechen zu erfüllen; aber sehr möglich auch, daß Deutschland es vorziehe, sie dieses Versprechens zu entbinden, um danach einen Frieden auf gerechten Bedingungen nicht aufzuhalten. Auch wir stellen uns auf den rein deutschen Standpunkt und glauben das nicht besser beweisen zu können, als indem wir verlangen, daß Deutschland seiner Wiederaufrichtung als Gesamtstaat die Grundlagen der Gerechtigkeit und Mäßigung gebe, die ihm allein Dauer zu gewähren vermögen. Das ist um so wichtiger für seine ganze Zukunft, als es seinen Eintritt in die Reihe der europäischen Großmächte durch einen Krieg bezeichnet hat, zu dem eine höchst verwickelte Rechtsfrage den Anlaß gab. Der Krieg war notwendig, denn der Feind drohte den Rechtsknoten mit Gewalt zu zerhauen, durch die Erklärung, das Herzogthum Schleswig dem Königreiche Dänemark einverleiben zu wollen. Nachdem er daran durch deutsche Waffen verhindert worden, was ist einfacher und natürlicher, was dem Bedürfnisse der Völker, den Geboten der Freiheit und Civilisation entsprechender, als zur Ersichtigung der Rechtsfragen auf friedlichem Wege zu schreiten? Hört man die Sprache einiger Deputirten in Frankfurt, so sollte man sich beinahe in die Zeiten Ludwigs XIV. und seiner Reunions-Kammern versetzt glauben. Daß die Würde und das Ansehen Deutschlands bei den übrigen Mächten dadurch erhöht werde, daß eine solche Sprache geeignet sei, unserm Vaterlande bei andern Völkern diejenigen Sympathien zu gewinnen, die ihm einen moralischen Einfluß bei ihnen sichern müssen, will uns nicht wahrscheinlich dünken. Mit einigem Sinn für Gerechtigkeit und Schicklichkeit hätten sie sagen müssen, daß, sobald es darauf abgesehen war, den Kriegszustand aufzuheben zu lassen, man der dänischen Regierung nicht füglich zumuthen könne, diejenigen ihrer Unterthanen, die den Krieg wesentlich herbeigeführt hatten, als gleichberechtigte Macht sich gegenüber anzuerkennen. Zum Glück ist die provisorische Regierung zu Rendsburg, wie von den Männern, die sie bilden, kaum anders zu erwarten stand, hiervon ebenfalls durchdrungen, indem sie, dem Vernehmen nach, erklärt hat, daß ihre Personen dem Abschluß eines Friedens nicht im Wege stehen sollen. Wie es mit der Rechtsfrage selbst sich verhalte, brauchen wir hier nicht zu erörtern; dazu wird es an beiden Seiten an geschickten Verfechtern nicht fehlen, und wünschen wir nur, daß sie bald zu einem Resultate kommen mögen, ehe blühende Städte und Landstriche bei der Fortsetzung des Krieges dem Tode durch Lähmung und Zerstörung erliegen; aber die Erörterung eines Punktes halten wir für unerlässlich, das ist: wie Schleswig selbst über seine Stellung denke? Wir haben uns viele Mühe gegeben, hierüber etwas Bestimmtes zu erfahren; aber die sicherste Kunde, die wir haben erhalten können, läuft da hinaus, daß zwar in den Städten Schleswig, Hadersleben und einigen andern der höhere Bürgerstand entschieden deutscher Gesinnung sei, daß aber alle übrigen Volksklassen, in den Städten und besonders auf dem Lande, wenn auch nicht geradezu dänisch, doch auch nicht deutsch gesinnt seien, und daß, wenn man sie fragen wollte, der Wunsch, weder deutsch noch dänisch, sondern eben nur schleswigsch zu sein, als der allgemeine sich herausstellen würde. Wir enthalten uns der Ausführung von Einzelheiten, um nicht gefällig Scheinendes zu sagen; wenn wir aber in Deutschland Revolutionen zur Rettung von Nationalitäten machen, so hüten wir uns auch, daß wir nicht bei der ersten Gelegenheit unsere eigenen Grundsätze zu Grabe tragen. Unsere Aufgabe kann und darf deshalb in diesem Augenblicke nicht weiter gehen, als Schleswig vor allen dänisirenden Einwirkungen zu schützen und ihm die Erhaltung seines rechtlichen Zustandes zu sichern; für Deutschland wird es gleich ehrenvoll bleiben, das herbeigeführt zu haben und nicht darüber hinausgegangen zu sein.

(H. C.)  
Frankfurt a. M., 20. Juli. Eine sehr unerfreuliche Erscheinung in der Paulskirche ist die Sucht, dringliche Anträge zu stellen. Seit Ernennung des Reichsministeriums droht das „Interpellationsfieber“ noch hinzutreten. Diese Sucht und dieses Fieber bieten die räthselhafte Erscheinung dar, daß gerade von der Seite der Versammlung, welche dem Volke möchte glauben machen, ihr liege sein Wohl vorzugsweise am Herzen, sie wolle ihm sein Recht am schnellsten erwirken, durch die dringenden Anträge und Interpellationen die eigentliche Aufgabe der Versammlung hingehalten, verzögert, gestört wird. Der gesunde Sinn der Versammlung hat zwar bisher derartige Störungen in gebührender Weise zurückgewiesen, und wird dies sicherlich auch in Zukunft thun, allein die Fluth der dringlichen Anträge und Interpellationen ist so übermächtig, d. h. beispielsweise am letzten vergangenen Dienstag die Beseitigung der dringlichen Anträge und das Anhören der Interpellationen zwei volle Stunden raubte. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß jene Seite, welche so oft bemerklich macht, wie theuer die Versammlung in der Paulskirche dem Volke zu stehen kommt, endlich die Ueberzeugung gewönne, daß ihr Streben, die Versammlung zum Regieren zu veranlassen, ein erfolgloses bleiben wird, und daß sie ihrem eigenen Ruf gar sehr schadet, wenn sie durch ihre Thaten ihre Worte widerlegt. Wenn aber etwa die bezeichnete Seite meinen möchte, in der stehenden Menge dringlicher Anträge doch einmal gelegentlich einen oder den andern durchzubringen, und sich dabei auf eine Erfahrung in der Dienstaufsicht bezöge, so hätte sie wohl den Sinn der Versammlung verkannt. Denn wohl eher leidet man willig dem sein Ohr, der bescheiden einen Antrag vorbringt, als dem, welcher durch Zudringlichkeit belästigt; letzterer setzt sich der Gefahr aus, daß ein an sich gerügter Antrag von dem unwillig gewordenen Zuhörer zurückgewiesen wird, nur um dem Zudringlichen nicht Muth zu neuen Anträgen zu geben. Was aber die erwähnte Erfahrung anlangt, so würde die mehrbezeichnete Seite mit Unrecht meinen, sie habe von den vielen dringlichen Anträgen doch einen durch gebracht, und sich dadurch ohne Grund ermuntert fühlen, neue Fluthen von dringlichen Anträgen über die Versammlung auszugießen. Die Motive der Mehrheit der Versam-

lung, welche den einen Antrag nicht gänzlich verwarf, waren wohl keine zu ferneren dringlichen Anträgen aufmunternde. Der Abgeordnete von Kaiserslautern theilte die einfache Thatsache mit, daß in seiner Wohnung in Kaiserslautern die Papiere seines Schreibers in Folge gerichtlichen Einschreitens durchsucht worden seien. Die freien Institutionen der Pfalz und gesetzlicher Sinn wurden weitläufig gepriesen und jene Thatsache als ein Eingriff in die Unverletzlichkeit der Deputirten bezeichnet. Der Antragsteller ging sogar soweit, eine Mißbilligung des Verfahrens der Gerichte zu verlangen. Er nahm jedoch diesen Antrag zurück, weil ihn die Annahme dieses Antrags Seitens der Versammlung wohl überzeugen mußte, daß sie sich nicht dazu verstehen werde, in die Maßnahmen unabhängig dastehender Gerichte einzugreifen. Dagegen fand sich die Versammlung gerichtlichem Einschreiten gegenüber, zu beschließen. Sie that dies aber sicherlich nicht in dem Sinne des Antragstellers, welcher der Ansicht zu sein schien, die Unverletzlichkeit der Deputirten müsse so weit gehen, daß gar keine Maßregel gegen die in einer Wohnung eines Deputirten befindlichen Personen ergriffen werden dürfe; der Sinn der Versammlung war vielmehr wohl nur der: sie war unwillig darüber, daß die Unverletzlichkeit der Deputirten zum Vorwande der unbegründeten Reklamation genommen worden, und um derartige Reklamationen für die Zukunft abzuschnelden, beschloß sie die Beschleunigung des Gesetzes über die Unverletzlichkeit der Deputirten. Bei Abfassung dieses Gesetzes wird sie sich aber wohl von dem Grundgedanken leiten lassen, daß der Deputirte nur insoweit vom gewöhnlichen Gesetz erimirt werde, als es die Würde der Versammlung erfordert. Sie wird davon ausgehen, daß nicht das Ausnahmegesetz, sondern das Benehmen des Deputirten sein Schutz sein möge. (D.-P.-A.-Z.)

Frankfurt a. M., 23. Juli. Die „Frankf. D.-P.-A.-Ztg.“ enthält in ihrem amtlichen Theil Folgendes: „Eine der nächsten Aufgaben des Ministeriums war die Regulirung des inneren Dienstes. Ihre Lösung war nicht ohne Schwierigkeiten, da das gesamte Dienstpersonal zu wählen und der Geschäftsbetrieb zu ordnen war. Dies ist bereits geschehen und der Dienst im geregelten Gang. Das Ministerium hat dabei die möglichste Vereinfachung der Geschäfte eingeführt und wird überflüssigen bureaukratischen Beigaben nie Raum gestatten. Es sind auch alle Vorbereitungen getroffen, daß, wenn das Ministerium, wie in kurzer Zeit zu erwarten ist, vervollständigt sein wird, die für dasselbe nöthigen Lokalitäten und Arbeitskräfte vorhanden sind und seine Thätigkeit in allen Richtungen beginnen kann.“

## Schweiz.

Zürich, 17. Juli. Dieser Tage ist eine Anzahl Schweizer Soldaten aus Römischen Diensten über den Splügen in ihre Heimath zurückgekehrt. Die meisten tragen sichtliche Spuren ausgehaltener Strapazen, einige ehrenhafte Wundmale aus den Schlachten vor Vicensa. Nach ihren Schilderungen ist das Loos der kämpfenden Schweizer kein beneidenswerthes. Italienische Pulver-Scheu stellt sie stets an die schwierigsten Posten, und auch für die Verpflegung wird nicht gehörig gesorgt. Keiner, dessen Dienstzeit abgelauten, nahm neues Handgeld. Allein das konnte nicht so gehen, weil der Papst sonst bald keine Schweizer mehr gehabt hätte: es kam Befehl, keinen mehr zu entlassen wegen des Kriegszustandes. Von Radeky sprachen sie mit Achtung, besonders wegen seiner Taktik. Er werde wohl mit einiger Verstärkung bald den Sieg über Italienische Zerrissenheit, Unbehülflichkeit und Feigheit davon tragen. (S. M.)

## Rußland und Polen.

Von der russisch-polnischen Grenze, 17. Juli. Die Verhältnisse an unserer Grenze sind noch immer dieselben wie bisher; die sonderbarsten Gerüchte kreuzen sich, ohne daß man mit Sicherheit behaupten könnte, welche von ihnen die gegründetesten Vermuthungen für sich haben. In Rossien sind gegen 100 Bäckereien in unangesehener Thätigkeit. Mit dem Bau einer Schiffbrücke bei Kowno in Stelle der bisherigen Pfahlbrücke soll nun wirklich begonnen und ebenso der Bau einer Brücke bei Georgenburg projektiert werden. — Die Juden sind noch immer schwer gedrückt, obwohl von einigen harten Bestimmungen, z. B. in Betreff des Verscharens des nicht koscheren Fleisches, neuerdings Abstand genommen ist. Am meisten haben sie durch den Militärdienst zu leiden, indem gegen sie die äußerste Strenge geübt wird, so daß die Mißstimmungen unter ihnen, erhöht durch die ihnen bereits gerüchweise bekannt gewordene Emancipation der preussischen Juden, sehr groß ist. (Z.-S.)

## Moldau und Wallachei.

Jassy, 12. Juli. Nachdem der lange gerüchweise vorhergesagte und kaum mehr geglaubte Einmarsch Russischer Truppen über den Pruth in die Moldau wirklich am 7. d. M. angefangen hat, und einige Tage darauf auch bereits 6000 Mann in der Vorstadt von Jassy auf einem Berge ein Lager bezogen haben, Aufklärungen über den Zweck dieses Einmarsches aber in keiner Weise erteilt worden sind, hat der Preussische General-Konsul, B. von Nichthofen, die Beziehungen zur hiesigen Regierung bis auf weitere Ordre seines Gouvernements abgebrochen. Dasselbe ist auch von andern Konsuln geschehen. Die Erklärung, welche dem Gouvernment, dem Russischen Konsulat und dem Türkischen Kommissair übergeben worden ist, stützt sich insbesondere darauf, daß der General-Konsul sich bei dem Gouvernment des Hospodaren durch den Verat der hohen Pforte akkreditirt finde, und daher keine Funktionen bei einem Gouvernment auszuüben im Stande sei, welches gegenwärtig einem andern, als dem einzig legitimen Einfluß der Pforte unterliege. — Die Truppen, welche schon einmarschirt sind, werden auf 28,000 Mann angeschlagen, welche meist bei Belad in der mittleren Moldau concentrirt sind, und von dort weiter nach der Wallachei gehen sollen. Die Bewegung in der Wallachei, heißt es, sei bereits unterdrückt. Die Russische Okkupation der Donaufürstenthümer scheint zweifellos zu sein. Handel und Wandel liegt ganz darnieder. Alle Behörden haben schon seit 3 Wochen der Cholera wegen und in Betracht der politischen Verhältnisse ihre Funktionen eingestellt. Eine Rekonstruktion der Verfassung ganz im Russischen Zuschnitt wird erwartet und geht bereits thatsächlich vor sich. (Bresl. Z.)



## Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich ihren lieben Verwandten und Freunden  
L. Ebers, Hülfsprediger.  
Marie Ebers, geb. Siebe.  
Eichwerder, den 12ten Juli 1848.

## Entbindungen.

Die heute Abend 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Knaben, beehrt sich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen  
Marius.  
Swinemünde, den 11ten Juli 1848.

## Todesfälle.

Den heute gegen Mittag nach langen Leiden erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des Doktor Rübenner, zeige ich, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst an. Stettin, den 16ten Juli 1848.  
Die hinterbliebene Wittwe nebst Kinder.

## Substationen.

**Nothwendiger Verkauf.**  
Von dem königlichen Land- und Stadtgerichte zu Treptow a. d. Toll. sollen die im IV. Bezirk sub No. 108 hierelbst belegenen, dem Mühlenbesitzer Carl Ludwig Drowatzky zugehörigen, auf 7360 Thlr. 2 sgr. 6 pf. abgeschätzten Grundstücke, bestehend aus einem massiven Wohnhause nebst Stallungen, einer holländischen Wind- und einer Rostmühle, einem Garten und 13 1/2 Morgen Acker, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am  
16ten December 1848, Vormittags 11 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle hierelbst resubastirt werden.

## Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Ich beabsichtige, wegen Veränderung des Wohnorts mein Haus, welches große Räumlichkeiten besitzt und sich in gutem Zustande befindet, aus freier Hand zu verkaufen.  
Lind,  
Reichslägerstraße No. 132.

## Verkäufe beweglicher Sachen.

### Anfräumung

der neuesten Fuß- und Modewaaren, Zeitverhältnisse halber, zu und unter den Kostenpreisen, bei  
J. C. Ebeling junior.

Steppdecken, v. 1 1/2 bis 3 1/2 Thlr.,  
empfehle in größter Auswahl  
**S. ZEHDEN & COMP.,**  
Breitestraße No. 353.  
NB. Aufträge von außerhalb werden prompt und reell ausgeführt; für die Herren Hotel-Besitzer im Duzend billiger.

Eine fertig verbundene eingängige Bodwindmühle, so wie Mauer- und Dachsteindreher in den gewöhnlichen Dimensionen stehen fogleich zum Verkauf. Das Nähere hierüber ist zu erfahren bei  
A. W. Kruse, Speicher No. 60.

Von den beliebten

### Manilla-Cigarren

empfangen wiederum eine Partie aus Hamburg, und haben davon noch zu dem bekannten billigen Preise von 5 Thlr. pr. Mille abzulassen.  
Louis Schulz & Co., große Laßadie No. 226.

### Messinaer Citronen

offeriren billigt  
Migler & Greffrath.

Neue engl. Matjes-Hering  
vorzüglicher Qualität empfiehlt in Tonnen, kleinen Gebinden und einzeln, billigt  
Louis Speidel.

Braunschweiger Cervelat-Wurst  
bei  
Louis Speidel.

Englisches Porter-Bier,  
double Brown- Stout,  
in Original-Gebinden und in 1/2-Flaschen, bei  
Louis Speidel, Schulzenstraße No. 338.

Frisches Selterser-Wasser, in 1/4 und 1/2  
Kruken, bei  
Ludwig Meske, Grapengiesserstrasse.

Gepresster Caviar bei  
Ludwig Meske, Grapengiesserstr.

## Vermietungen.

Zwei Stuben, Kammer und Küche sind zu vermieten Baumstraße No. 1003.

Felzerstraße No. 655 ist in der dritten Etage eine Wohnung von 4 Stuben, Kammer, Küche, Keller, gemeinschaftlichem Waschhause und Trockenboden zum 1sten Oktober d. J. zu vermieten. Das Nähere daselbst.

Zum 1sten Oktober ist die 2te Etage von 3 Stuben 1 Saal, 2 Kabinets nebst Zubehör zu vermieten  
gr. Oder- und Hagenstraßen-Ecke No. 12.

Mönchenstraße No. 459-60 ist die 3te Etage zum 1. Oktober für 160 Thlr. zu vermieten. A. Siebner.

### Louisenstraße No. 739

sind im Hinterhause zwei Wohnungen, jede bestehend aus 5 Stuben nebst allem Zubehör, zum 1sten August zu vermieten. Dieselben eignen sich für stille Familien, welche Pensionaire bei sich aufnehmen.

Rosengarten No. 276 sind 2 Stuben, Kammer und Küche zu vermieten.

### Frauenstraße No. 894

wird zum 1sten Oktober c. die freundliche herrschaftliche bel Etage (Sonnenseite), aus 8 größern und kleineren Zimmern nebst allem erforderlichen Zubehör bestehend, miethsfrei. Das Nähere beim Wirth.

Oberhalb der Schulstraße No. 625 ist die 1ste und 2te Etage zum 1sten Oktober anderweitig zu vermieten.

Rosmarkt No. 699 ist zum 1sten Oktober die zweite Etage von 2 Stuben, Kabinet, Küche nebst Zubehör zu vermieten. Zu erfragen No. 697-98.

Im Hause große Oderstraße No. 1 ist die 2te Etage ganz auch getheilt sofort und die Hälfte der 3ten Etage zu Michaelis d. J. mit allem vollständigen Zubehör, sehr heller Küche, gemeinschaftlichem Trockenboden, Waschhaus und der Pumpe auf dem Hofe, zu vermieten.

Das Nähere ist bei dem Administrator Hollatz, Fuhrstraße No. 845, zwei Treppen hoch, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags zu erfahren.

### Kleine Domstraße No. 685

ist die zweite Etage zu vermieten und kann zu Michaelis bezogen werden. Müller.

### Frauenstraße No. 893

ist die Parterre-Wohnung rechter Hand, bestehend aus drei Stuben, und in der dritten Etage ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet billig zu vermieten.

Frauenstraße No. 904 ist in der vierten Etage eine herrschaftliche Wohnung mittlerer Größe nebst allem Zubehör zum 1sten Oktober d. J. zu vermieten.

Schulzenstraße No. 173 sind  
die eine Treppe hoch, und  
die drei Treppen hoch belegenen Etagen, jede bestehend aus 5 Stuben, 2 Entrees, Küche, Keller und Bodenkammer, zum 1sten Oktober zu vermieten.

Zu vermieten im Hause Junkerstraße No. 1107 die bel Etage. Näheres unten im Laden.

Grapengiesserstraße No. 170 ist die bel Etage, bestehend in zwei großen Zimmern, welche bisher als Geschäftsräume benutzt wurden, zu ähnlichem Zwecke oder als Wohnung zu vermieten.  
Friedr. Marggraf.

Schulstraße No. 860 ist zum 1sten Oktober d. J. die bel Etage, bestehend in 5 aneinanderhängenden Zimmern, Corridor und sonstigem Zubehör, zu vermieten. Das Nähere darüber im Hotel du Nord hier.

Mönchenstraße No. 469 ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, 1 Kabinet und Gefindestube nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober c. miethsfrei.

Nödenberg No. 327 ist Sonnenseite die Parterre-Wohnung und die 3te und 4te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche und Keller, zum 1sten Oktober miethsfrei.

Rosmarkt No. 613 sind 2 Stuben mit Möbeln zu vermieten.

Ein Laden nebst Wohnung ist zu vermieten Rosengarten No. 291.

Eine Wohnung, für verschiedene Handwerker passend, ist zum 1sten August zu vermieten Reichslägerstraße No. 132.

Schulzenstraße No. 341 ist eine freundliche Hinterwohnung, drei Treppen hoch, bestehend in drei Stuben, Küche, Speisekammer und Zubehör, an ruhige Miether zum 1sten Oktober für eine solide Miete abzulassen. Näheres beim Wirth.

Zwei möblirte Zimmer sind Rosengarten No. 300, 2 Treppen hoch, zum 1sten August zu vermieten.

Schiffbau-Laßadie No. 41 ist die 3te und 4te Etage, jede bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, miethsfrei.

Ein Pferdefall zu 4 Pferden und 2 Wagenremisen ic., sowie Stube, Kammer und Küche ic. dazu, ist Plabrin No. 113 zum 1sten Oktober c. zu vermieten.

## Anzeigen vermischten Inhalts.

Bei unserer Abreise nach Schloß-Niedermühl bei Deutsch-Krone, sagen wir allen lieben Verwandten und Freunden ein herzliches Lebenswohl.

Wilhelm Radant,  
Therese Radant, geb. Beyer.  
Lübowski Mühle, den 15ten Juli 1848.



## Regelmäßige Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Stettin und Frankfurt.

Abgang, mit Ausnahme des Mittwochs und Sonntags, täglich Morgens 6 Uhr,  
Ankunft in Frankfurt 8 Uhr Abends,  
Ankunft in Stettin 4 Uhr Nachmittags.  
Anlegeplatz am Bollwerk des Eisenbahnhofs.  
Billets sind an Bord der Dampfschiffe zu haben.  
Näheres theilen mit  
Müller & Schulz,  
Speicherstraße No. 68.

Zurückgelegte Frauen- und Männerkleidungsstücke kauft  
M. A. Kohn, Krautmarkt No. 1026.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich in Besitz meiner in jüngster Messe eingekauften Waaren gekommen bin, und ich dadurch mein Tuch-, Manufaktur- und Kurzwaaren-Lager in allen dahin gehörenden Gegenständen aufs Vollständigste assortirt.

Sehr vortheilhaft gemachte Einkäufe setzen mich in den Stand, die modernsten Gegenstände für Damen und Herren zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen.  
J. Cohn.



## Das Personenschiff „Borussia“

wird von jetzt ab an den bestimmten Tagen, als Mittwochs und Sonnabends, statt 2 Uhr bereits um 1 Uhr Mittags von hier nach Swinemünde expedirt werden. Auch wird dasselbe außer jenen Tagen noch an folgenden Tagen, als Montag den 17ten und 31sten Juli, 14ten und 28sten August, jedoch erst um 2 Uhr Nachmittags, von hier nach Swinemünde abgehen.

Heute Montag von 7 bis 10 Uhr

## HORN-CONCERT,

ausgeführt vom Musik-Chor des Füsilier-Bataillons 2ten Infanterie- (Königs-) Regiments,  
im Garten des Caffee-Hauses Oberwief 134.  
Entrée für Herren 2 1/2 sgr.  
S. Stid.

## Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Der Beitritt zu diesem segensreich wirkenden Institute ist selbst den Unbemitteltesten durch eine tägliche Ersparnis von wenigen Pfennigen möglich. Es ist eine Sparkasse für seine Lieben, die im Augenblicke des Absterbens ihres Versorgers die willkommenste Hilfe darbietet. Der Gedanke, daß die blühende Gesundheit dem Tode plötzlich unterliegen kann, mahnt an die Pflicht, für die Seinigen ohne Säumen zu sorgen, ehe es zuspät ist.

Unentgeltlich werden Auskünfte ertheilt und Anträge angenommen durch  
die Agenten in Stettin

A. & F. A h m,  
Bollwerk No. 6 b.

Eine Parterre-Wohnung, mit oder ohne Laden, zum jährlichen Miethspreise von 180 — 240 Thlr., wird am Bollwerk oder dessen Nähe sofort von einem sehr sichern Miether zu einem ganz reinlichen Geschäft gesucht. Abressen werden in der Zeitungs-Expedition erbeten.

Einem hochverehrten Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom 1sten August an wieder Näh-Unterricht ertheile, auch muß ich noch hinzufügen, daß ich mich mit Nähen seiner Wäsche, als: Oberhemden, Chemisettes ic., beschäftige.  
Auguste Ruffin,  
große Wollweberstraße No. 555.

Den geehrten Eltern die ergebene Anzeige, daß ich meines Geschäfts wegen meine Wohnung wieder nach der kl. Domstraße No. 766 verlegt habe, wo ich den theoretischen und praktischen Unterricht in der Musik für ein Honorar, den jetzigen Zeitumständen gemäß, pünktlich fortsetze.

Auch bin ich gerne erbötig, wo der Unterricht schon beendet ist, oder es bei Kindern gewünscht wird, Nebungstunden, in jede Methode eingehend, zu ertheilen. Anmeldungen erbeten von 12 bis 1 Uhr  
Florentine Malbranc, geb. Finke.

100 — 150 Faselhammel werden zu kaufen gesucht. Portofreie Adressen werden sub G. D. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Hiermit die Anzeige, daß bei mir stets frische Schafmilch zu haben, auch für Damen gefordert ist, sich ihren Kaffee selbst kochen zu können.  
Kypke auf Torney, Königsaal.

## Lotterie.

Zur 1sten Klasse, welche den 19ten Juli c. gezogen wird, sind noch Loose zu haben bei  
J. C. Kollin, Königl. Lotterie-Einnnehmer.